

# AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

1.

## Die Herbsttagung des Verbandes der Vereine kath. Akademiker zur Pflege der kath. Weltanschauung in Innsbruck (14.—21. August 1925).

Niemand, dem das religiöse Heil unseres Volkes am Herzen liegt, darf an den Veranstaltungen des kath. Akademiker-Verbandes achtlos vorübergehen. Seine Arbeiten und Ziele sind rein religiös und wollen im letzten Grunde nichts anderes als mitarbeiten an der Zurückgewinnung unserer Gebildeten für das schlichte, teilnahmevolle Leben in der Pfarrgemeinde.

Die Pfarrgemeinde ist die Stelle, an der die Intellektuellen durch ihr schlechtes, unreligiöses Beispiel dem kirchlichen Leben am meisten geschadet haben, die Pfarrgemeinde wird deswegen auch die Stätte sein müssen, an der sie ihr jahrhundertaltes Unrecht und Aergernis dem gläubigen Volke gegenüber in erster Linie wieder gut zu machen haben.

Wie sehr, ja wie ausschließlich der Akademiker-Verband durch diesen Sachverhalt bestimmt ist, beweist die erneute Erklärung seines *Generalsekretärs Dr. Münch*, nach der die Führung des Verbandes von vornherein eindeutig und schlicht die Eingliederung der sich ihr Anvertrauenden in das gesunde Pfarrleben als ihre spezifische Mission verkündet hat. Was den Bund ins Leben rief, war also nicht die unkatholische Sucht nach Separation und Isolation, nicht die Rettung oder Sicherung von Standesinteressen, sondern einzig und allein der schmerzlich tiefe Blick in die religiöse Schuld und Not der Akademiker.

Durch ihre stete Fühlung und ständige Rücksichtnahme auf ihre protestantisch-kantische Umwelt hatten die meisten von ihnen das Bewußtsein von der Fülle und Kraft und der absoluten Ueberlegenheit

der kath. Welt- und Lebensgestaltung nie erlangt, verfielen deswegen dem Geist und den Methoden der Welt in einem Maß und Grad der Gleichförmigkeit, daß das kath. Selbstgefühl so gut wie erstorben erschien.

Den wesentlichen Grund dieser tragischen Erscheinung erblickte man mit vollem Recht in unserer Hochschulbildung. War es da nicht methodisch und pastoraltheologisch das einzig richtige und zweckentsprechende, daß man den Wirkkreis der kath. Gegenbewegung beschränkte auf die, die durch den Universitäts-Bildungsgang hindurchgegangen waren und in akuter Gefahr standen, der Kirche endgültig verloren zu gehen?

Wer je noch daran zweifeln sollte, daß die spezielle Seelsorge unserer Akademiker ein ganz drängendes, unaufschiebbares Gebot der Stunde ist, dem empfehlen wir das Studium der geistes tiefen Vorträge des Studienrates *Dr. Wust*, die er in Innsbruck gehalten hat und die hoffentlich recht bald im Druck erscheinen. In großen, philosophischen Zusammenhängen wird hier gezeigt, daß „*der Säkularisations-Prozeß des europäischen Geistes*“, sein Absturz in den Naturalismus und Materialismus, dem heutzutage im Sozialismus so breite Massen unseres Volkes zum Opfer fallen, in der Intelligenzbewegung des Humanismus und Deismus seinen Anfang und seine Ursache hat, so daß naturgemäß *seine Ueberwindung in der Gegenwart* nur ausgehen kann von einer mächtigen Gegenbewegung der kath. Intelligenz.

Leider ist das Verständnis und die Verantwortung dafür in den intellektuellen Kreisen Deutschlands noch viel zu wenig erwacht. Und doch ist gegenwärtig unter den europäischen Denkern eine Geisterschlacht im Gange, die von Paris bis Moskau reicht. „*Der gnostische Stolz*

*des aufklärerischen Intellektualismus wird gebrochen, der Habitus der ungebändigsten, ehrfurchtslosen Wissensgier wird zerstört sein, noch ehe die Aktivität der Glaubenshaltung in die Seelen wieder einkehren kann. Da muß es Apostel der Tat geben, aber ebenso wichtig, ja vielleicht noch wichtiger, ist in diesem Augenblick das Apostolat der Intelligenz. Wir brauchen heute in dem großen, intellektuellen Kampf Europas Generale vom Range des negativen Voltaire. Wir brauchen Voltaires gegen die Voltairianer!“*

Diesen aufrufenden Worten des Studienrates *Dr. Wust* gegenüber, wird man dem Verband der Vereine kath. Akademiker nur dankbar sein können, daß er die Pflege der kath. Weltanschauung so zielbewußt in Angriff genommen, und allen Mißverständnissen und Mißerfolgen zum Trotz mit ungebrochener Energie weiterführt.

Wer weiß, daß wir zur Säkularisierung des europäischen Geistes nur deswegen gekommen sind, weil die Intellektuellen der Reformationszeit die kath. Kirche nicht mehr verstanden haben, wird ihm auch dafür Dank wissen, daß er „*das Geheimnis der Kirche*“ zum Vorzugsthema seiner Herbsttagungen gemacht hat.

In *Bonn* war es *Prof. Guardini*, der „*vom Sinn der Kirche*“ so meisterlich zu uns sprach, daß das Verständnis und die Liebe zur Kirche in vielen Seelen neu erwachte. In *Ulm* war es der Tübinger *Prof. Adam*, der in einem seiner aufreißenden Vorträge über „*das Wesen des Katholizismus*“ das vielsagende Wort geprägt: „Das Los von der Kirche im 16. Jahrhundert führte zum Los von Christus im 19. und zum Los von Gott überhaupt im 20. Jahrhundert“ — ein Satz, der so wahr ist, daß auch in unseren Tagen die kath. Kirche die einzige, unbestechliche Hüterin des alten, unverfälschten Gottesglaubens ist.

Alle Heimkehr zum wahren Gott und

alle neue Weihe und Heiligung des Wissens und der Welt wird deswegen notwendig durch die Kirche gehen.

Ist es unter diesen Umständen kein Zeichen echter apostolischer Einsicht, daß die Leitung des Akademiker-Verbandes in *Innsbruck* noch stärker als bisher die Kirche in den alles beherrschenden Mittelpunkt ihrer Vorträge gestellt hat?

*Bischof Dr. Waitz* sprach kraftvoll und klar über „*das Leben mit Christus durch die Kirche*“. „*Mit Christus durch die Kirche leben heißt praktisch, in der Seelsorgsgemeinde das übernatürliche Leben empfangen und pflegen. Die Pfarrgemeinden nach den Bedürfnissen der Orte so auszugestalten, daß die notwendige Seelsorge auch wirksam durchgeführt werden kann, daran mitzuarbeiten ist eine Aufgabe der kath. Akademiker. Dann arbeiten sie daran, daß das Volk mit Christus durch die Kirche lebt.*“

Weil es aber viele unter den Akademikern gibt, die glauben, daß sie Gott besser und leichter verstehen als die kath. Kirche, besprach *P. Lippert S. J.* die spannende Frage: „*Der Gott der Kirche*“. Die Antwort, die er darauf gab, wird sicher vielen das Verstehen der Kirche und das Leben mit ihr erleichtern helfen.

Noch mehr dem Leben mit der Kirche dienten die Vorträge des *P. Mager O. S. B.*: „*Die sakramentale Kirche*“. Wenn — um nur eines daraus hervorzuheben — seine stark betonte Forderung der Zusammengehörigkeit der liturgischen und aszetischen Frömmigkeit in gleicher Weise beachtet wird wie seine trefflichen Ausführungen über den Primat des Kults und Sakraments, dann ist es sicher, daß die sakramentale Kirche ein starkes Element in der Wiedererneuerung des religiösen Lebens sein wird.

Wie sich übrigens „*alte und neue Mächte im Leben der heutigen Fröm-*

„*migkeit*“ nicht ausschließen, sondern lebensvoll durchdringen und ausgleichen, hat der *Kölner Pfarrer Brenner* mit seiner Gemeinschaft mustergültig herausgearbeitet.

Charakteristisch und wertvoll für das Vollkommenheitsstreben unserer Zeit war auch die Vorlesung des Münchener Professors *Dietrich von Hildebrand* über den letzten, hl. Sinn der „*Reinheit und Jungfräulichkeit in der Kirche*“, eine tiefdringende, feine Wesensschau, die trotz letzter heißer Mittagsstunde die Zuhörer zu ergreifen und zu bannen wußte.

Fast ebenso ansprechend war das Thema des Innsbrucker Kirchen- und Dogmenhistorikers *P. Pangerl S. J.*, „*Der antike Christ*“, der in seinem kirchenstrengen Verhalten zur damaligen heidnischen Kultur und in seiner hohen sittlichen Lebensauffassung uns Christen von heute eine ernste Mahnung ist.

In Ergänzung zu *P. Pangerl S. J.* sprach der Wiener Philosoph Prof. *Dr. H. Eibl* „*Vom Geist der kath. Väter*“. Aus der Fülle der Gedanken der altchristlichen Weltbetrachtung griff er drei heraus, die ihm für das Geistesleben der Gegenwart besonders wichtig scheinen: die Geschichtsphilosophie des *Klemens von Alexandrien*, die Erkenntnislehre des *hl. Augustin*, und den Aufriß der Welt, den die Kirchenväter aus der antiken Welt übernommen und dem Mittelalter (*Thomas von Aquin*) weitergegeben haben. Das reiche, fast allzureiche philosophische Gedankenmaterial, das Prof. *Eibl* in imponierender, geistesgeschichtlicher Ueberschau seinen Hörern dargeboten hat, kann endgültig erst verstanden und gewürdigt werden, wenn seine großangelegten Vorträge im Drucke vorliegen. Was er in Innsbruck damit gewollt, ist ihm allerdings glänzend gelungen, der Nachweis nämlich, daß die *Väter der alten Kirche* die philosophischen Probleme ihrer Zeit großzügig und weitherzig erfaßt und einer Gedankenarbeit

unterworfen haben, die nicht verloren, sondern wert und geeignet ist, beim heutigen Weiterbau der *philosophia perennis* in weitgehendem Maße berücksichtigt zu werden.

Beschäftigten sich so die Vorträge der Professoren *Pangerl* und *Eibl* hauptsächlich mit dem Leben und Denken der Kirche der Vergangenheit, so standen die Ausführungen des *P. Stonner S. J., Wien*, mitten in den kirchlichen Sorgen der Gegenwart. Weil unsere Zeit aus Gesellschaftsdrang an der Kirche vielfach irre geworden ist, behandelte er ebenso gründlich als beredt: „*Die Bedeutung der kirchlichen Lehre und des kirchlichen Lebens für die Gemeinschaft*.“ Soviel steht fest: Wenn moderne Menschen die Kirche ablehnen, weil sie ihnen zu wenig Gemeinschaft bietet, dann kann es nur geschehen, weil sie die Kirche nicht kennen.

Was *P. Stonner S. J.* in seiner letzten Rede über „*Die Gemeinschaft der Kirche und die soziale Frage*“ sagte, fand in dem programmatischen Vortrag des *Ministerialrats Kirnberger*, „*Der Aufbau des öffentlichen Lebens aus dem Geist der Kirche*“ und besonders in dem anregenden Aussprache-Kreis um Prof. *Briefs* „*Akademiker und Volksgemeinschaft*“ nach der Seite der fast unlösbar verwickelten, wie ein Schicksal auf uns liegenden sozialen Probleme hin seine sach- und fachgemäße Erweiterung: die Menschen kann die Kirche allenfalls ändern, die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse oftmals nicht oder erst nach einer unverdrossenen Arbeit von Jahrhunderten und Jahrtausenden. Man denke nur an die Schwierigkeiten der Bekehrung der Heiden und Iuden und der Ueberwindung der Sklaverei und des Krieges.

„*Die Einheit im Glauben mit besonderer Berücksichtigung der jüdischen Konversionen*“ wardeswegen nicht ohne Grund der Gegenstand einer eigenen Gemeinschaft um *Bischof Dr. Waiz*,

und der Sache des Pazifismus diene die geradezu klassische Eröffnungs-Rede des *Altbundeskanzlers Dr. Seipel*: „*Weltkirche und Weltfriede*.“ Darnach werden wir Katholiken gut tun, dem Rufe der Zeit zu folgen und mehr als bisher an der Herbeiführung des Weltfriedens mitzuarbeiten, aber mitzuarbeiten, wie Dr. Seipel hoffentlich nicht umsonst gemahnt, als Katholiken, d. h. im Geist und unter Führung der Weltkirche.

Diese gedrängte Zusammenstellung der Vortragsthemen wird genügen, um zu zeigen, wie die *Innsbrucker Tagung* bemüht war, die religiöse, kulturelle und soziale Bedeutsamkeit der Kirche von den verschiedensten Seiten her ins rechte Licht zu setzen.

Gewiß sind damit die großen Kulturaufgaben der Menschheit noch lange nicht gelöst. Aber die Grundsätze und der richtige Ausgangspunkt dazu ist gegeben, die übernatürlichen Richt- und Zielzeichen sind gesteckt, die religiös-sittlichen Imperative zur Arbeit sind beschworen und die Kräfte des Himmels in Bereitschaft gestellt.

Mag sein, daß die Fülle der *Innsbrucker Anregungen* für manche Teilnehmer fast erdrückend war, zumal manche Vorträge an die Fassungskraft der Durchschnittshörer große, fachwissenschaftliche Anforderungen stellten, mag auch sein, daß die Beteiligung der Männer, besonders aus Süddeutschland, zu wünschen übrig läßt — die *Württemberg*er sind durch den *Stuttgarter Katholikentag* entschuldigt —: das Wallen des göttlichen Sämanns ist geheimnisvoll. Wenn auch nur einige der Samenkörner, die auf guten Grund gefallen sind, in der Winterarbeit der einzelnen Ortsgruppen gepflegt und zum Keimen gebracht werden, kann mit Gottes Gnade 30-, 60-, ja 100fältige Frucht daraus erblühen, nicht allein zum Segen der Akademiker, sondern zum Heil des ganzen Volkes und der Pfarrgemeinden!

II.

## Die 64. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Stuttgart (23.—25. August 1925).

Tief und breit war auch der Strom des religiösen Segens und der Anregungen, der ausging vom sog. *Katholikentag*. Sein Höhepunkt war ohne Zweifel der Eröffnungs-Gottesdienst am Sonntagmorgen im Riesenhof der Rotebühlkaserne: die *Pontifikalmesse des hochwürdigsten apostolischen Nuntius Pacelli* und die *wichtige Dreifaltigkeitspredigt des Rottenburger Diözesanbischöfs Dr. Paul Wilhelm von Keppler*. Nirgendwo mehr nachher wurde die Einheit und Kraft der Kirche, die innere Zusammengehörigkeit und der gläubige Zusammenhalt ihrer Glieder so unmittelbar und stark erlebt, wie hier unter freiem Himmel, wo die Hirten und die Herde, Arbeiter und Bauern, Handwerker und Beamte, Akademiker und Nichtakademiker, Priester und Laien, Süddeutsche und Norddeutsche in der Eintracht des eucharistischen Opfers zu Tausenden und Tausenden beieinander waren. Das Glück dieser gesegneten Stunde wird den Katholiken der Diaspora auf lange hinaus eine stärkende Erinnerung sein.

Was als weiterer Segen in den sich anschließenden, großen, öffentlichen Versammlungen hinzukam, war von der ersten bis zur letzten Stunde an eine Erweckung und Steigerung der Liebe und Anhänglichkeit zur kirchlichen Autorität, die jeden Teilnehmer im Innersten ergreifen und mit fortreißen mußte.

Den natürlichen Anlaß dazu gab *das goldene und silberne Priester- und Bischofsjubiläum des hochwürdigsten Herrn Dr. Paul Wilhelm von Keppler*, zu dessen Feier die Katholiken Deutschlands in Stuttgart, der Hauptstadt seiner Diözese, zusammengeströmt waren und dem *die Anwesenheit und Huldigungsrede des apostolischen Nuntius* seine